

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 83. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreise: Die Anzeigen für den Auer Tagblatt und das Auer Sonntagsblatt sind in der Redaktion zu bestellen. Der Preis für eine Zeile beträgt 1 Pf. für den ersten Tag, 1/2 Pf. für die folgenden Tage. Für langfristige Anzeigen wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Anzeigen werden in der Redaktion angenommen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Manuskripten.

Nr. 90.

Freitag, den 20. April 1917.

12. Jahrgang.

Fortgang der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Ein Appell Hindenburgs an die deutsche Arbeiterschaft.

Der Kaiser über die 6. Kriegsanleihe. — Aufhebung des Jesuitengesetzes. — Neue schwere Unruhen in Petersburg. — Englands unverkündete Forderungen und Schuld an Verlängerung des Krieges. — Abdankung des spanischen Kabinetts.

Es geht ums Ganze.

Die Herabsetzung der Brotration auf 1600 Gramm ist nun Wirklichkeit geworden. Es ist gewiß eine harte und bittere Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber ebenso gewiß ist auch, daß sie uns nicht außerlegt worden wäre, wenn nicht die unerlässliche Notwendigkeit gebieterisch diese Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht ändern! Denn wir dürfen nie vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das uns durch diesen Hungerkrieg niederzwingen will, um die Früchte seines Geschäftes, in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, retten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brotration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot. Im Anfang des Krieges, bei dem siegreichen Vormarsch gegen Antwerpen und Dierik, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Rüben leben müssen. In Russland, auf den Hindenburgischen Gewaltmärschen, bei 32 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzuviel. Und erst an der Somme 1916! Was da nur irgend Räder hatte und fahren konnte, das mußte zum Munitionsfahren herhalten. Tag und Nacht fuhrten Wagen und Karren aller Art Munition, Munition und abermals Munition. Die Kanonen brüllten und mußten ihr Futter haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da hieß es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Weib und Kind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Nässe, oft tagelang bis über die Knöchel im Wasser. Da konnte auch keiner sagen, und keiner hätte es sagen wollen: ich mag nicht mehr mit! Da hieß es nur: aushalten, durchhalten, ob die Gulaschkanone kommt oder nicht.

Und warum ertragen sie dies alles? Sie taten's, um ihrer Heimat, ihrem Vaterlande, die Schrecknisse des Krieges zu ersparen. Wer einmal die Stätten des Kampfes, die Schlachtfelder und Rückzugsstraßen in Feindesland gesehen hat, wer in die stieren, irren Augen der nach langer Flucht zurückkehrenden Landesbewohner geblickt hat, der weiß, was das heißt. Ich sah nach der Eroberung Antwerpens geflohene Bewohner mit ihrer armseligen Habe zurückkehren, ich sah ihre entsetzten, fast wahnsinnigen Blicke, als sie die Städte ihres einstmaligen Glückes, ihres einstmaligen Wohlstandes wiedersehen, nachdem die Gewalt des Krieges über sie dahingegangen, Wer je die Flammen aus den Häusern schlagen, Kirchtürme unter der Wut berstender Geschosse zusammenstürzen sah, wer je das Leid unschuldiger Bewohner schaute, der weiß, warum unsere Väter, Söhne und Brüder tagelang, auch ohne ausreichende Nahrung, sich heldenhaft geschlagen haben.

Und sie taten es, und sie konnten es auch frohen Herzens tun, denn sie wußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie danken es uns, indem sie all das schaffen, was wir nötig haben, um die Schrecknisse des Krieges von ihnen fernzuhalten. Sie schaffen uns vor allen Dingen Munition. Dabei wußten und wissen die da draußen es genau: daß auch wir daheim mit Sorgen zu kämpfen haben, daß wir daheim ertragen und leiden müssen, um englische Heimtücke zurück zu machen. Sie wissen das, und ihre Wut darüber bekommen die Feinde tagtäglich zu spüren. Aber sie wissen auch, was auf dem Spiele steht, so gut, wie auch wir es wissen. Wissen wir es nicht aus den Zeitungen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn unsere lebendige Mauer da draußen infolge Munitionsmangels nicht mehr standhalten könnte? Haben wir es nicht vor einigen Tagen aus den Worten Lloyd Georges gehört! Sehen wir es nicht jetzt wieder an dem schürkischen Plan der Franzosen, die durch ihre gefangenen Landsleute in Deutschland die Ernte vernichten, das Vieh verderben und die Häuser in Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verkennen, was auf dem Spiele steht? Was ist wohl schwerer zu ertragen: noch einige Zeit etwas weniger Brot als bisher, noch einige Zeit etwas fester die Zähne zusammenbeißen zu müssen, oder aber lange Jahre das Ertragen zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben? Nur noch einige Zeit! Dann es geht ums Ganze!

Abendbericht über die Kriegslage

Amlich wird aus Berlin gemeldet vom Abend des 19. April: Südöstlich von Arras lebhaftes Feuer. Westwärts von Craonne starker Artilleriekampf. Längs des Aisne-Marne-Kanals französische Angriffe, deren stärkster auf den Brimont bereits gescheitert ist. In der Champagne gleich unser Gegenstoß Geländegewinn des Feindes nordwestlich von Aubertive aus.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amlich.) Großes Hauptquartier, 20. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

West des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die Feueraktivität zu. Bei St. Quentin schwankte sie in ihrer Stärke. Front des deutschen Kronprinzen.

Die am 16. März begonnene Einnahme der vor langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Freigabe des Aisne-Ufers zwischen Conde und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Chemin des Dames-Rücken dauert der starke Artilleriekampf an, bei Bray, Comy unter großem Masseneinsatz. Westwärts von Craonne mühten sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen.

Die schon am 16. April ohne Ergebnis versuchten Angriffe zur Umfassung des Brimont-Blockes von Nordwesten und Norden erneute der Franzose gestern nachmittag.

Am Aisne-Marne-Kanal brachen die 5 mal anlaufenden Sturmwellen neu eingesetzter französischer Divisionen blutend zusammen. Auch die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort stehenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiete zwischen der Straße Toulzy-Nauroy und im von uns freiwillig geräumten Aubertive heftig gekämpft worden. In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgekammerten vorwärts gekommenen Feind und seine zur Ausbeutung des Gewinnes ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen. Der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Sommerkämpfe für den Durchbruchangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet. Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten. Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Magdonische Front.

Auf der Crevena-Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden. Auf einer Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der erste Generalquartiermeister (W. L. B.) Lubendorf.

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Boote gehört, wer hätte nicht mit inniger berechtigt Freude gelesen von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, insolge dessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerschwinglich geworden, Kartoffeln gibt's

nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro Woche, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen einsichtsvolle Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehrten sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den U-Bootkrieg so durchführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht ums Ganze! Es geht ums Ganze! Und da sollten wir uns entmutigen lassen, weil wir 850 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Jetzt, im Endkampf, sollten wir das Rennen verloren geben? Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und das England der Unterlegende sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Weiber, die es unseren Feinden vorgesprochen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Helden, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimen kann? Oder sind sie nicht vielmehr für uns gestorben, damit wir vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben und in Ruhe und Sicherheit unsern wenn auch karglichen, so doch ehelichen Brot essen können? Wollen wir, daß sie ihren Opfertod umsonst gestorben sind? Wollen wir noch im letzten Augenblick die Leiden und Mühen unserer Helden da draußen zunichte machen? Jetzt, wo der Endkampf tobt? Seien wir dessen zu jeder Stunde eingedenk: Es geht ums Ganze!

Die Riesenschlacht im Westen.

Die größte Schlacht des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte ist noch immer in unverminderter Heftigkeit im Raume von Arras bis zur Champagne mit ihren grauenhaften fürchterlichen Schreden im Gange. Die Schlacht, in der sich die ganze Kraft unserer westlichen Feinde, Englands, Frankreichs und Amerikas vereinigt, um eine Entscheidung herbeizuführen, die Deutschland in die Knie beugt und mürbe macht, um die Bedingungen Englands anzunehmen. Der Mastenurm ist abgeschlagen. Auf zehn Kilometer Tiefe hofften die Franzosen nach Nordosten durchzubrechen. Ueber Trümmer und Geröll, durch die fürchterlichste Blut- und Glutwelle müssen sie zurück in ihre Ausgangsstellungen. Stolz und still, tief atmeholend zu neuen Kraftanstrengungen steht die heldenmüde Nacht. Wie nach einem Telegramm des Baefors Berichters der Baseler Nachrichten zu entnehmen ist, beträgt die Schlachtfreit bereits 200 Kilometer; genau genommen sind fünf Schlachten entkramt, bei St. Quentin, bei Laon, bei Craonne und in der West-Champagne. In einer Betrachtung zur Kriegslage im Berner Bund weist Stegemann darauf hin, daß bisher der Durchbruch im Westen der Entente nicht gelungen sei, und sagt u. a.: Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Monaten verlustvollsten Befehlungen der Gesamtverlust in Ansehung der Frontentwicklung der Schlachten erstaunlich gering. Diese Behauptung gewinnt noch an Bedeutung, wenn berücksichtigt wird, daß Gründe vorliegen, die Richtigkeit der Gefangenenziffern in den feindlichen Heeresberichten anzuzweifeln.

Das Ziel der Angreifer nicht erreicht!

Das Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt schreibt: Es ist eine der fürchterlichsten Schlachten an der Aisne geworden, aber das Ziel der Angreifer ist nicht erreicht worden. Die deutsche Frontlinie zwischen Soisson und Craonne ist aufs neue ein Stück nach hinten gebogen, und die vorderste Linie, die durch das jähntägige ungeheure Bombardement vernichtet, und durch eine Anzahl Minenrichter zerrissen wurde, mußte verlassen werden; aber die hinteren Linien haben standgehalten und der Vormarsch der französischen Truppen ist zum Stehen gebracht worden. Die jähntägige Beschließung gab den deutschen Truppen Zeit, die vorderste, unbrauchbar gewordene Stellung zu räumen und dahinter in einer starken zweiten Linie sich festzusetzen, an der die Franzosen sich müde gemacht haben.

Die gute deutsche Verteidigung.

(Hilf. Dichtmal.) Aus Nivelles Hauptquartier berichtet der Petit Parisien, daß allenthalben die ersten deutschen